

**Abschied von der
Hauptschule**

Seite 14

**Forschung:
Löwe im CT**

Seite 24

**Zeitgeschichte: Ein
Haus wird gewendet**

Seite 38

**Berlin baut
auf Bildung**
Seite 30

November 2011



Berlin

Berliner Bildung

Zeitschrift für Schule, Jugend, Familie, Wissenschaft und Forschung

**Wo
Lernen
Mode
ist**



Wo Lernen Mode ist

Lernziel Laufsteg: Ob Oberschulzentrum oder Hochschule - in Berlin steht Mode vielerorts auf dem Stundenplan. Und in der wiedererwachten Modestadt träumen viele von Glamour und Ruhm. Aber: Gute Ideen alleine reichen nicht.

Von Ann-Kathrin Nezik

Zwischen den großen, dünnen, gestylten Mädchen fällt Maria Albrecht kaum auf - und doch hat sie heute einen der wichtigsten Jobs. Mit dem Rücken steht die zierliche junge Frau vor einer weißen Pappwand, vor ihr aufgereiht die Models, gekleidet in auffällige Outfits, an den Füßen schwindelerregend hohe Schuhe. Alle warten auf Albrechts Zeichen. Sobald sie ihnen auf die Schulter tippt, heißt es für die Models loslaufen, raus auf den Laufsteg.

Maria Albrecht, 22, ist eigentlich angehende Modedesignerin. Nur heute sorgt sie dafür, dass alle Models zum richtigen Zeitpunkt auf den Laufsteg treten, damit das, woran sie selbst in den vergangenen Monaten gearbeitet hat, gut präsentiert wird. Drei Jahre hat sie am Berliner Lette-Verein all das gelernt, was eine Modedesignerin können muss. Heute zeigen Albrecht und ihre 19 Kommilitonen im Schöneberger Gasometer ihre Abschlusskollektion.

Design: Nina Gekeler
Diplomkollektion
„Im Glück“



Foto: Joachim Zimmermann

Von der Hektik ein paar Meter hinter ihr bekommt Maria Albrecht nicht viel mit. Ein Pavillon-Zelt hinter der Bühne dient als Umkleide. Dicht an dicht hängen dort die Entwürfe der Absolventen. Dazwischen schlüpfen die Models ins nächste Outfit, andere suchen die passenden Schuhe. Es muss schnell gehen, denn auf dem Laufsteg geht es Schlag auf Schlag.

Eine gute Stunde – dann ist die Show vorbei. Das letzte Model verlässt den Laufsteg. Hinter der Bühne bricht Jubel aus. Genau genommen ist Maria Albrecht nun keine Auszubildende mehr, nun ist sie Modedesignerin – und damit eine von vielen in Berlin, die davon träumen, in der Mode Karriere zu machen.

Mode boomt in Berlin: Premium, Bread & Butter, Fashion Week bringen die Fachwelt in die Stadt. Doch das Geschäft mit den Textilien ist in Berlin nicht länger auf der Durchreise. Die Branche hat sich in den letzten Jahren wieder zu einem relevanten Wirtschaftsfaktor entwickelt – mit einem Umsatz von 1,6 Milliarden Euro im Jahr 2008 und 15.000 Beschäftigten. Inzwischen machen in Berlin mehr als 4.500 Betriebe ihr Geschäft mit der Mode. Und daran haben nicht nur die wenigen mittlerweile etablierten Modemacher wie Michael Michalsky oder Kaviar Gauche ihren Anteil, sondern auch die zahlreichen jungen Talente vor und hinter den Kulissen.

So wie Maria Albrecht haben viele von ihnen ihr Handwerk an der Spree gelernt – an Hochschulen, Modeschulen oder privaten Instituten. Die Konkurrenz um wenige Studien- und Ausbildungsplätze schreckt dabei genauso wenig ab wie unsichere Berufsaussichten.

Einmal als Modedesignerin ihre eigene Kollektion entwerfen, das sei schon immer ihr Traum gewesen, sagt Maria Albrecht. „Ich möchte die schönen Seiten des Lebens zeigen.“ Deshalb bewarb sie sich vor dreieinhalb Jahren beim Lette-Verein am Viktoria-Luise-Platz in Schöneberg.

Der Lette-Verein, schon seit den Vierziger Jahren kein Verein mehr, sondern eine Stiftung, ist eine öffentliche Berufsfachschule. Die Ausbildung zum Modedesigner findet im Klassenverband statt und es gibt einen festen Stundenplan mit 34 Unterrichtseinheiten pro Woche. Kollektionsgestaltung, Schnittkonstruktion und Fertigungstechnik werden genau wie Kunst- und Kostümgeschichte gelehrt. 95 Euro Schulgeld müssen die angehenden Modedesigner pro Monat zahlen. Hinzu kommen die Kosten für Material.

Voraussetzung für den Schulbesuch sind der Mittlere Schulabschluss sowie die bestandene Aufnahmeprüfung: Die Bewerber müssen mit gezeichneten Entwürfen und auch im Auswahlgespräch überzeugen.

„Die Modebranche hat eine Aura von Glamour und Berühmtsein“, sagt Martina Vogt, Leiterin der Modedesign-Abteilung am Lette-Verein. „Das klingt für viele junge Leute erst einmal

**Meisterschülerkollektion Isabel Vollrath:
„Lost and Found St. Petersburg“
Baltic Fashion Award 2011**



sehr attraktiv.“ Wer tatsächlich den Einstieg in die Branche schaffen wolle, brauche Anstrengungsbereitschaft und Disziplin.

Das wissen auch die Lette-Absolventen: Sie machen alles selbst – zeichnen ihre Entwürfe, suchen die Stoffe aus und sitzen an der Nähmaschine. In jedem der sechs bis neun Kleidungsstücke, die sie dem Publikum bei ihrer Abschlussmodenschau präsentieren, stecken gut zwei Monate Arbeit.

Der Lette-Verein will eine praxisbezogene Ausbildung vermitteln, die sich an den Anforderungen der Branche orientiert. So sollen die angehenden Modedesigner lernen, beim Entwerfen eine bestimmte Zielgruppe und die aktuellen Trends im Kopf zu haben. „Mode ist Zeitgeist. Es geht in erster Linie darum, unausgesprochene Bedürfnisse der Kunden zu erkennen und in Mode umzusetzen, die sich dann auch verkaufen lässt“, sagt Martina Vogt.

Der Berufseinstieg sei schwierig, so die Erfahrung der Dozentin. Festanstellungen für Designer seien direkt nach der Ausbildung rar, der Weg in die Selbstständigkeit erst mit einiger Erfahrung empfehlenswert. Dafür gibt es eine Vielzahl an Einstiegsmöglichkeiten: Absolventen arbeiten nicht nur als Designer, sondern auch als Kostümbildner, Stylisten oder Modejournalisten. Maria Albrecht macht nach ihrem Abschluss nun erst einmal ein Praktikum bei einem Modeunternehmen. Wo es danach hinget, weiß sie noch nicht. Ihr Traum ist es, später einmal für Jil Sander oder den Belgier Dries Van Noten zu arbeiten.

Sollte sich Albrecht doch für die Selbstständigkeit entscheiden, dann ist es nicht unwahrscheinlich, dass Modeschneider, die ihr Handwerk am Oberstufenzentrum (OSZ) Bekleidung und Mode in der Kochstraße gelernt haben, ihre Entwürfe an der Nähmaschine umsetzen. Rund 1.000 Schülerinnen und Schüler bildet das OSZ in Kreuzberg als Modenäher, Modeschneider und als Assistenten für Mode und Design aus. Außerdem absolvieren Lehrlinge aus den verschiedensten Betrieben der Branche den berufsschulischen Teil ihrer Ausbildung am Oberstufenzentrum.

Wer die zweijährige Ausbildung zum Modenäher besteht, hat bei entsprechendem Notendurchschnitt zugleich den Mittleren Schulabschluss in der Tasche. In einem weiteren Jahr können die Schüler – besser gesagt: Die Schülerinnen, denn 80 Prozent von ihnen sind weiblich – einen Abschluss als Modeschneider erwerben. Dann sind sie in der Lage, Entwürfe vom Schnitt bis zum fertigen Modell umzusetzen.

Erfolgreiche Schüler müssten nicht nur kreativ sein, sondern auch rechnen können, sagt Schulleiterin Maren Baldeweg. Beim Konstruieren von Schnittmustern etwa seien gute Mathematikkenntnisse wichtig. Auf dem Stundenplan stehen deshalb nicht nur Fächer wie Gestaltung, Qualitätssicherung oder Technologie, sondern auch Deutsch, Englisch und eben Mathematik.

Titelthema.

An zwei Tagen pro Woche lernen die Schüler ihr Handwerk in der Praxis - dann sitzen sie an der Nähmaschine.

Nach der Ausbildung arbeiten die meisten Absolventen im Verkauf, machen sich selbstständig - oder sie nehmen ein Modedesign-Studium an einer Fachhochschule auf. „Unsere Ausbildung bietet dafür eine gute Grundlage“, sagt Baldeweg.

Denn auch wenn ein Studium längst nicht die einzige Möglichkeit für den Einstieg in die Modebranche ist - in Berlin lernen immer noch die meisten Modedesigner an einer der staatlichen oder privaten Hochschulen der Stadt. Insgesamt bieten hier sechs Hochschulen Modedesign-Studiengänge an. Alle haben ihre Ausbildung inzwischen dem Bologna-Prozess angepasst und drei- bis vierjährige Bachelor-Studiengänge sowie Masterstudiengänge eingerichtet.

Die privaten Hochschulen - dazu gehören die private Kunsthochschule ESMOD, die Mediadesign Hochschule und die AWD Akademie Mode & Design - werben mit einem internationalen Netzwerk und ihren Kontakten in der Modewirtschaft. Dafür müssen die Studierenden einiges an Geld anlegen: Zwischen 20.000 und 30.000 Euro kostet ein Bachelor-Studium bei den Privaten.

Ein Modedesign-Studium an einer der drei staatlichen Hochschulen - der Universität der Künste (UdK), der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) oder der Kunsthochschule Berlin-Weißensee - ist dagegen kostenlos. Voraussetzung für die Aufnahme ist an allen Hochschulen das Fachabitur, an der UdK und in Weißensee die Allgemeine Hochschulreife. Zudem müssen sich die angehenden Studenten in einem Eignungstest gegen ihre Konkurrenz durchsetzen, denn an allen Hochschulen gibt es wesentlich mehr Bewerber als Plätze. Ausgewählt werden diejenigen, die mit ihren gezeichneten Entwürfen überzeugen.

Denn auch wenn nicht alle Modedesigner später mit Stift und Papier entwerfen, ist das Zeichnen eine wichtige Grundlage. „Das Auge wird geschult“, sagt Ute Rathmann, Zeichen-Dozentin an der Kunsthochschule in Weißensee.

Obwohl das Semester in wenigen Tagen austrudelt, herrscht im Arbeitsraum des 2. Studienjahrs des Weißenseer Modedesign-Fachbereichs noch rege Betriebsamkeit. Die Studenten sind über ihre Arbeitstische gebeugt, an den Wänden kleben Stoffproben und Zeichnungen, im Hintergrund rattert eine Nähmaschine. Dozentin Ute Rathmann geht zwischen den Tischen umher und begutachtet die Zeichnungen ihrer Studenten.

In wenigen Tagen ist Tag der offenen Tür. Dafür müssen die besten Arbeiten, die in Rathmanns Zeichenkurs entstanden sind, ausgewählt werden. Also geht Rathmann mit jedem Studenten seine Arbeiten durch. Auf Papier gebrachte Entwürfe gestalterischer Ideen sind genauso dabei



Design & Collage: Elke Fiebig
Model: Stefanie
Make-Up: Creative Beauty Company



Foto: Volker Eichenhofer

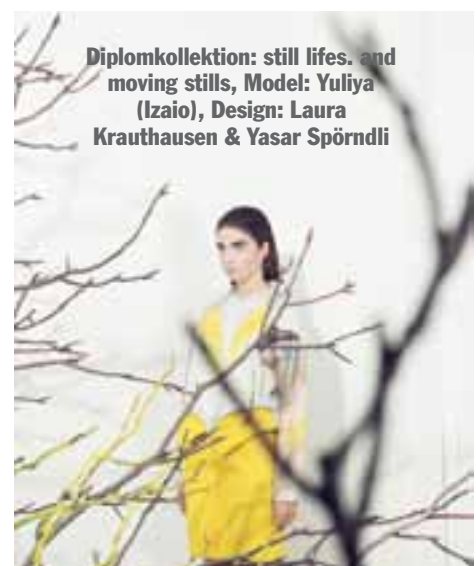
wie Aktzeichnungen. Auch diese müssen die Modedesign-Studenten beherrschen, um die Proportionen des menschlichen Körpers zu verstehen.

Während einige noch letzte Verbesserungen an ihren Zeichnungen vornehmen, sind andere schon damit beschäftigt, Stoff auf einer Puppe zu drapieren. In zwei Tagen müssen die Studenten einen Entwurf aus Nesselstoff präsentieren - das ist der grobe, weiße Stoff, aus dem alle Kleidungsstücke zunächst gefertigt werden, bevor der Entwurf dann aus dem Material der Wahl gearbeitet wird.

Das Schneidern selbst lernen die Weißenseer nicht an der Kunsthochschule. Ungefähr die Hälfte von ihnen hat bereits vor dem Studium eine Schneider-Ausbildung gemacht, die anderen müssen sich „irgendwie durchschlagen“, wie Rathmann sagt. Die Kunsthochschule legt Wert auf eine gestalterisch und theoretisch fundierte Ausbildung. Im ersten Studienjahr absolvieren alle Studenten gemeinsam ein künstlerisches Grundlagenstudium. Erst dann nehmen sie ihr eigentliches Fachstudium auf. Man wolle reflektierte junge Menschen ausbilden, so der Anspruch der Uni.

Unabhängig davon, ob die Ausbildung eher künstlerisch angelegt ist wie in Weißensee oder berufsorientiert wie am Lette-Verein und dem OSZ Bekleidung und Mode - steht eines fest: Viele Berliner Absolventen starten danach eine Karriere in der Modewirtschaft.

Davon konnten sich zuletzt die Besucher der Berliner Fashion Week im Juli überzeugen. Vladimir Karaleev, Alumni der Kunsthochschule Berlin-Weißensee, zeigte dort seine Kollektion - und gehörte zu den gefeierten Jung-Designern. Genauso wie Kostas Murkudis, Absolvent des Lette-Vereins. Inzwischen ist Berlin eben nicht nur wieder Mode-Hauptstadt Deutschlands - sondern auch einige der erfolgreichsten Designer sind „made in Berlin“.



Diplomkollektion: still lifes. and moving stills, Model: Yuliya (Izaio), Design: Laura Krauthausen & Yasar Spöndli

Foto: Jakob Skorupa